



15. Bestellungen werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen.

**Nro. 183.**

Erscheinen wöchentlich. Subscriptionspreis für den Band von 26 Nummern 3 fl. 54 kr. od. 2 Rthlr. 5 Sgr. Einzelne Nummern 9 kr. od. 2 1/4 Sgr.

**VIII. Bd.**



### Ein Proletarier.

(Fortsetzung.)

Mich hatte der Lärm erweckt, die Stimme meines Sohnes erkennend, war ich besorgt unter die Hausthüre getreten, und hörte meinen Sohn den Vorgang erzählen. Der Polizeimann notirte sich Namen und Hausnummer, und führte seinen Gefangenen fort. Mein Sohn reiste am nächsten Morgen ab, und so sah ich mich denn zu meinem größten Verdrusse in eine Berührung mit der Polizei gebracht, mit welcher ich schon für immer abgeschlossen zu haben glaubte.

Es dauerte auch nicht lange, so wurde ich zur Polizei gerufen, um dem Angeklagten gegenübergestellt zu werden. Bei meinem Nachbar, dem Kaufmann Böse, hatte er den Diebstahl begangen. Schon am Tage vorher hatte er im Hause des Genannten Hand an denselben legen wollen, dann, wie ein Vorübergehender bemerkt haben wollte, den Reiß zersprengt, der das vor dem Hause liegende Holz zusammenhielt, und in der Nacht war er zum Diebe geworden; er hatte nicht mehr als zwei Scheite bereits gestohlen, aber wäre er nur nicht entdeckt worden, so hätte der Bösewicht nach und nach gewiß den ganzen Holzstoß davon geschleppt. So die Anklage. Man stellte mir ihn gegenüber; „lieber Gott, das ist kein Verbrecher, das ist ein Unglücklicher,“ so sagte ich zu mir, als ich den zitternden, blassen, ärmlich gekleideten Mann gesenkten Blickes vor mir stehen sah. Man fragte mich, ob ich ihn wieder erkenne, ob ich ihn früher schon gekannt habe: ich bejahte das erstere, verneinte das letztere.

„Kennen Sie mich wirklich nicht mehr?“ fragte der Beklagte leise, „sonst konnte ich wohl stolz Geld verschmähen; o hätte ich gestern Abend nur einen kleinen Theil von dem gehabt, was Sie mir einst geboten, ich stände heute nicht als ehrloser Dieb vor Ihnen.“

Jetzt erkannte ich ihn wieder; es war der Retter meines Sohnes! Aber aus dem kräftigen jungen Mann von damals war eine traurige, gebückte, abgehärmte Gestalt geworden.

Es war nicht der Ort zu weiteren Erörterungen; ich ließ mir seinen Namen und seine Wohnung sagen, und als mich der Richter entließ, rief mir der Angeklagte zu. „Wenn Sie sich noch einigermaßen in meiner Schuld glauben, so erbarmen Sie sich meiner verlassenen Frau, meiner armen unschuldigen Kinder.“

Erschüttert verließ ich die Gerichtsstube, und mein erster Gang war nach der Wohnung des Armen.

Durch ein Labyrinth von Gäßchen und Schwibbogen mußte ich mich winden, bis ich endlich vor dem kleinen Hause stand, das er mir angegeben hatte. Dort müssen Sie sich einmal umsehen, junger Freund, wo Ihnen vom frühen Montagmorgen bis zum späten Samstagabend das Getöse der Arbeit aus jedem Winkelchen entgegenschallt, wo sie sich abmühen mit Weib und Kind im Schweiß ihres Angesichts, und trotzdem oft kaum Brod genug verdienen können; der Knecht des Bauern, wenn er von schwerer Arbeit vom Felde heimkehrt, streckt sich unter einen Baum, und ruht aus in frischer, freier Himmelsluft; aber jene sind eingepfercht in Stuben, oft nur wenige Quadratfuß groß, und verkümmern bei schlechter Nahrung im Qualm, in der Stickluft der Städte!

Ich trat ein in die niedre Thür und sah in ein kleines, reinliches Zimmer; den Raum desselben füllte am einen Fenster eine Drehbank, und zeigte mir die Beschäftigung des Bewohners; im Hintergrunde stand ein schlechtes Bett, in der Ecke am zweiten Fenster ein Tisch, an welchem eine schlanke, blasse, aber noch schöne Frau und zwei allerliebste Kinder saßen; vor ihnen stand in kleinen Näpfchen ein dünnes bläuliches Getränk, von diesen Leuten Caffee genannt, zu welchem sie statt Weißbrod oder Kuchen Kartoffeln aßen, — dies das tägliche Abendbrod der Armen! Die Frau erhob sich, ging mit Anstand auf mich zu und fragte leise nach meinem Begehren: im kummervollen Blick las ich ihr ganzes Elend, während die ahnungslosen unschuldigen Kinder neugierig den Fremden betrachteten.

„Wollen Sie vielleicht eine Bestellung machen,“ hauchte die arme Frau aus tiefer Brust hervor, „wollen Sie es nur gütigst mir sagen, und mit niedergeschlagenen Augen endete sie mit unsicherer Stimme: „mein Mann ist nicht zu Hause.“ —

Nachdem ich mich einigermaßen gefaßt hatte, gab ich mich als einen Bekannten, als einen Freund ihres Mannes zu erkennen.

„Unter der Klasse, der Sie, mein Herr, anzugehören scheinen, hat mein Mann keinen Freund,“ entgegnete die arme Frau. Ich wiederholte meine Versicherung mit der Bemerkung, daß mir sein Schicksal bereits bekannt sei. „Wenn Sie wirklich sein Freund sind,“ sagte sie, „warum sitzt denn der Arme im Gefängnisse?“

„Dieser Vorwurf trifft mich nicht,“ entgegnete ich, und erzählte ihr Alles, was Sie bereits schon wissen.

„O Gott,“ seufzte die Frau, „neben dem Hause dessen, der uns diesen Jammer bereitet, hätte ein helfender Engel gewohnt, warum mußte mein unglücklicher Mann seinen Fuß über jene unheilvolle Schwelle setzen, während ihm über der andern Hülfe und Rettung so nahe war.“

„Wenn Ihr Mann,“ antwortete ich, „wie ich nicht ohne Grund glaube, mehr unglücklich als strafbar ist —“

„Das ist er, das ist er ganz gewiß,“ unterbrach sie mich —

„Dann hat er großes Unrecht gethan, sich nicht an mich zu wenden, dessen Hand ihm gewiß offen gestanden hätte,“ fuhr ich fort, „dieses Unrecht büßt er nun und zwar hart genug.“

Die Frau konnte vor Weinen nicht antworten, und die

Kinder, als sie die Mutter in Thränen sahen, weinten mit. Ich bat sie, ruhig zu sein, tröstete soviel ich konnte, versprach Hülfe und ließ ihr einiges Geld zurück, hinlänglich, um für einige Tage die nöthigsten Bedürfnisse zu bestreiten; nach dieser Frist solle sie zu mir kommen, ich würde sie ferner unterstützen. „Es ist kein Almosen,“ sagte ich ihr, „es ist eine alte, heilige Schuld, die ich den Kindern dessen bezahle, der meines Kindes Leben rettete. Sobald der Mann frei, solle er zu mir kommen, um über seine Zukunft mit mir zu sprechen.“

Die Frau dankte mir unter einem Strom von Thränen, und tiefergeschüttelt verließ ich das Haus.

Es waren seit jenen Vorfällen einige Monate vergangen, der Unglückliche hatte seine Strafe bestanden, er war frei, und eines Abends trat er selbst zu mir ins Zimmer. Mit niedergesenktem Blick entschuldigte er sich, daß er so spät komme, „aber bei Tage,“ sagte er, „gehe ich nicht aus, jedes Auge, das dem meinigen begegnet, scheint mir zu sagen: da geht einer, der hat auch schon einmal gestohlen.“

„Muth, Muth,“ antwortete ich ihm, „die Welt vergißt gar viel, und ein untadelhafter Wandel in der Folge, wird dieses Vorfalls Gedächtniß gar bald verwischen.“

Traurig schüttelte er den Kopf und sagte: „Die Menge kann und will ich nicht zu meinem Vertrauten machen, würden mir ja doch nur die Wenigsten glauben; in den Kreisen der Wohlhabenden hält man jede Schilderung des Elends der niedern Arbeiterklasse für Uebertreibung, weil es sich nicht so nackt und bloß dem Auge darstellt, wie der bettelnde Arme, und will das mit Hinzeigung auf einzelne Fälle beweisen, während man sich keine Mühe giebt, den Zustand näher zu untersuchen. Wohl mag es sein, daß manche Unterstützung an einen Unwürdigen verschwendet wird, aber jedem solchen Einzelfall setze ich einen vom Gegentheile entgegen, und ist denn der Menschenfreund nur einen Augenblick in Zweifel, welchen er für den bedeutungsvollern halten soll? was sind zehn, hundert solcher Fälle gegen ein aus Verzweiflung geopfertes Menschenleben? Und doch hat sich vor kurzer Zeit mein Nachbar, der J. Meister W. erhängt, weil er 36 fl. für die Miethen seiner erbärmlichen Wohnung schuldete. Ich bin überzeugt, daß Viele dem Verzweifelnden geholfen hätten, hätten sie nur sein Elend gekannt, aber das ist ja eben, was ich sagte, daß man von dem vielen Jammer nichts weiß, nicht an denselben glaubt; an wen soll sich der Arme wenden, der Niemand kennt als seine Leidensgenossen, und die Gewißheit haben muß, mit seiner Bitte um 36 fl. vor jeder fremden Thüre abgewiesen zu werden?“

„Aber Sie mein Herr, der sich so edel meiner Familie angenommen, Sie werden einem Unglücklichen Glauben schenken, ich will Ihnen meine Geschichte, und beim Himmel, der Wahrheit gemäß erzählen, damit Sie Ihre menschenfreundliche Vermuthung, ich sei mehr unglücklich als lasterhaft, verwirklicht sehen.“

Ich bot ihm einen Stuhl und er erzählte mir seine Geschichte, eine Geschichte, wie sie sich in jenen Kreisen leider zu oft wiederholt.

„Mein Vater,“ so begann er, „trieb dasselbe Handwerk, welches ich später erlernte, er war ein Drechsler. Er, so wie meine Mutter starben, als ich noch Lehrling war, und konnten mir nichts hinterlassen, als ein gutes Beispiel der Arbeitsamkeit und Genügsamkeit. Was durch den Verkauf des Handwerkszeugs und des wenigen Hausgeräthes gewonnen wurde, benützte ich später, um mich ein wenig auszustaffiren, als ich auf die Wanderschaft ging. Ich hatte nicht bei meinem Vater gelernt, der war nur Holzdrechsler, und ich sollte zu meinem bessern Fortkommen etwas mehr lernen, als er gekonnt hatte. Unter den Drechslermeistern arbeitet nämlich ein Theil ausschließend in Holz, ein anderer in Wein und Horn:

da macht denn Mancher sein ganzes Leben hindurch nichts anderes, als hölzerne Nadelbüchsen oder Röllchen zum Aufwinden des Garns und der Klaviersaiten; dennoch haben diese Leute Lehrburschen und ein solcher kann nun nach drei- oder vierjähriger Lehrzeit eben auch nichts anderes, als Nadelbüchsen drehen. Das ist ein großer Uebelstand, der leider nicht bloß bei einem Gewerbe vorkommt, und dem so kräftig als möglich begegnet werden sollte. Solche Röllchen drehte nun auch mein Vater Tag für Tag bereits seit 40 Jahren, aber ich sollte es weiter bringen, und habe es auch, ohne mich zu rühmen, zu einem in jeder Hinsicht geschickten Arbeiter gebracht.“

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Monumente.



Den kräftigsten Mitwirkern und Stützen der Reaction  
die dankbaren Souveraine.



Den Gründern der Republik  
die dankerfüllten Demokraten.

## Der Zeitungsartikel in spe.



„Da muß ich heut noch einen Artikel schreiben über die sociale Frage, und zwar . . . Hm!

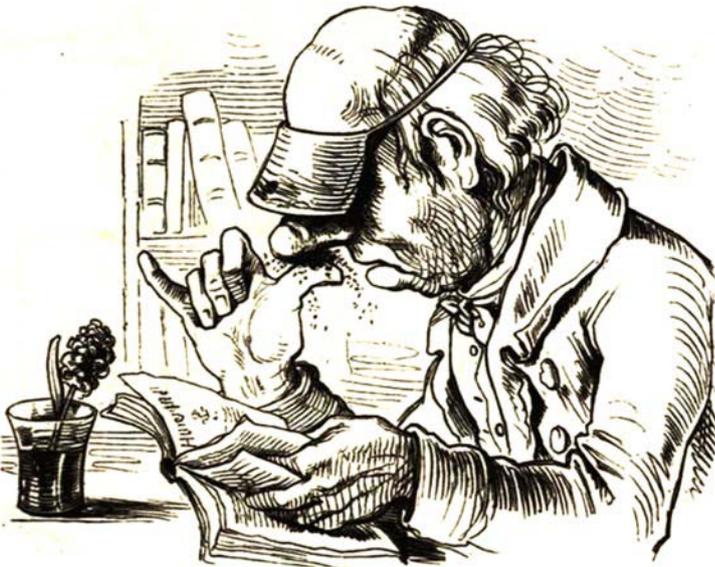
— So! die Interpunktion hab ich jetzt schon:

— auch zwei Gedankenstriche und drei Ausrufungszeichen über den deutschen Kaiser; — jetzt wird der Inhalt bald nachkommen. O! das gibt einen Artikel, der sich gewaschen hat! der muß Epoche machen in der deutschen Journalistik!“



„ — — Mir send z' viert hier als Deputation, mir hend von de deutsche Jungfrau, von unsre Mädle, au a deutsche Fahn' g'tickt kriegt, die isch prächtig, se wiegt über fünfvierzß Pfond, und jetzt wollet mirs halt au ei'weihe lasse, und send deswege hieher um anz'fraga, ob mer wohl dörjet; aber s' hat hart ghalte, daß mer d' Erlaubnis kriegt hend; d' Herrra hend gmoint, „a deutsche Fahn, de s wär scho recht, aber warum mer de drei Farba, schwarz roth gold gnomma hend! da wär blau und weiß viel besser gwea, und statt dem doppelte Adler hätte mer lieber an Löw' na'macha solla, des wär ja grad so guet a wilds Thier, und no schöner als der schwarz Vogel; und wenn a deutsche Fahn' auf die Art gmacht wär, hätten' se nix dergaga.“ — I glaub halt, wann die Fahn net scho fertig gweßt wär, zu r'a solle deutsche Fahn schwarz roth und gold, und ama Adler, het ma uns d' Erlaubniß nimme geaba.“ —

## Deutsche Gründlichkeit.



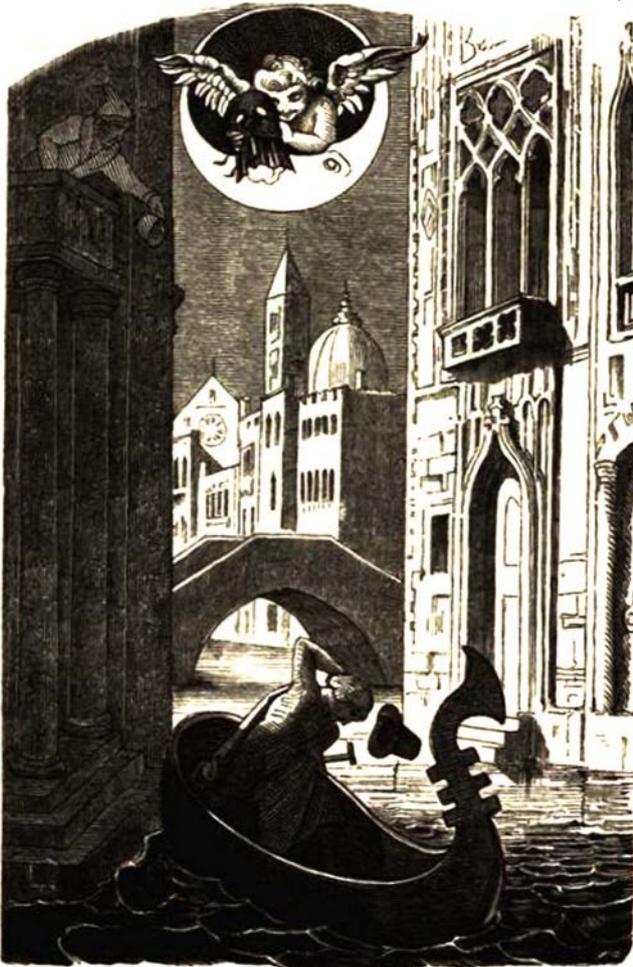
Gründliche Gelehrsamkeit  
Gehst in Dentschland doch zu weit:  
Siehst du eine Blume steh'n,

Labst dich nicht gleich am Geruch,  
Sondern holest erst ein Buch,  
Ihre Familie nachzuseh'n.

## Bescheidener Zweifel.



„Ich begreife nur nicht, wie es, wenn die Deffentlichkeit und Mündlichkeit eingeführt wird, mit der allerhöchsten Ortes so sehr empfohlenen Amtsverschwiegenheit gehalten werden soll, — die Amtsverschwiegenheit und die Deffentlichkeit werden doch nicht neben einander existiren sollen!“



**Italien.**

Wie auf mondbeglänzter Welle  
Gleitend rinnt der Silberschwan,  
Fliege durch die Flut, die helle,  
Fliege mein beschwingter Kahn:  
Vom Altan winkt Isabella  
Weißgekleidet Dich heran!

Ja sie ist es — an der Schwelle  
Von San Marco kund gethan  
Hat ihr Aug' mir heut die Stelle,  
Wo nach schlau bedachtem Plan  
Ihrem Liebling Isabella  
Unbelauscht gehören kann.

Zög're nicht, o Barke — schnelle  
Fliege die beglückte Bahn:  
Nah schon sind wir — — — Tod und Hölle,  
Wer steht dort auf dem Altan?  
Welche Taufe — — Isabella — —  
Weißgekleidet ist's ihr Mann!



**Deutschland.**

Im Vollmondschein  
Steh' ich allein  
Und sehe zu Dir in die Nacht empor  
Und meine Seufzer laß' ich aufwärts schweben,  
Daß sie als Engel leise Dich umgeben,  
Und flechten in der Traumgestalten Chor  
Mein Bildniß ein.

Der Vollmondschein  
Sieht still hinein  
In Deines Stübchens fromme Dämmerung,  
Ob Du noch wachst: — o möcht' er Dir vertrauen,  
Wie hier mich bannst, zu Dir hinauf zu schauen,  
Neu jeden Tag und jede Stunde jung  
Der Sehnsucht Pein!

Was klingt so fein?  
Was mag es sein,  
Was diese heil'ge Tempelruhe stört?  
Gott — Minna hustet, welches Hohenzücken!  
Nun eil ich gern, die Augen zuzudrücken:  
Heil mir — ich habe husten sie gehört  
Im Mondenschein!

## Die Kleinkinder-Verwahr-Anstalt zu Lippeldingen.

Lippeldingen, den 30. Dec. 1848.

Geehrtester Herr Inspektor!

Am vergangenen Weihnachts-Vorabende wurde in unserer Kleinkinder-Verwahr-Anstalt, welche, wie Sie wissen, unter dem hohen Protektorate resp. Matronate des ehrsamem Jungfrauen-Vereines zum lilienweißen Herzen steht, durch die verehrlichen Ausschußmitglieder in Gegenwart mehrerer gerührten Einwohner an den dort untergebrachten Kindern die Weihnachtsbescheerung nach den gesetzlich approbirten Vorschriften der Anstalt vollzogen.

Nachdem bereits im Verlaufe der vorhergegangenen Wochen sich nach § 49 der Satzungen die außerordentliche Ceremonial-Commission aus dem sehr verehrlichen I. Hrn. Vorstande unter Beiziehung des II. Hrn. Vorstandes und des I. Hrn. Sekretärs des genannten Ausschusses unter Assistentz der Vorsteherin der Anstalt selbst, sowie der Tafelmeisterin des Vereines der Ttl. Fräulein Jungfern zum lilienweißen Herzen constituirt hatte, verfügte sich dieselbe am Nachmittage vor dem Christabende in das Lokale der Kleinkinder-Verwahr-Anstalt im großen Löwenwinkel Nro. 1 a ½ über 4 Stiegen, um daselbst zur Zierung des Weihnachts-Baumes zu schreiten.



Nach Vollendung des christlichen Liebeswerkes, bei dem sich namentlich die Abgeordnete des Vereines zum lilienweißen Herzen, die J. Tafelmeisterin, Schwester Cleutheria Pfloppgast, durch Entwicklung des feinsten Geschmacks in Sachen des Arrangement auszeichnete, verfügten sich Seine Wohlgeboren der J. Herr Vorstand obgenannter außerordentlichen Ceremonial-Commission unter Assistentz der Frau Vorsteherin der Anstalt in den Studiensal, woselbst sich die be-

bewahranstalteten Kinder mit ihren Studien beschäftigt, und unter Aufsicht der Frau Professorin der Aesthetik, Maria Anna Bratnägel, geb. Barouneffe von Tratschire, sämmtlich vorfanden,



und eröffnete denselben feierlichst unter Enthebung ihrer Beschäftigung auf die Dauer des Festes den Beginn der Feierlichkeiten.



Die Frau Vorsteherin ermahnte die Zöglinge hierauf nachdrucksamst und unter Hinweisung auf die §§ 4, 13, 44, 54,

und 193 bis 199 der gesetzlichen Vorschriften zu Ein- und Aufrechthaltung der allgemeinen Ordnung,



worauf unter Tonangebung der oberwähnten Frau Professorin Maria Anna Bratnägel, welche auch im Gesange, in der Violine, im Sticken, Schreiben, Feinnähen und der



Gymnastik, wie auch im Altzeichnen den Zöglingen unumschränkter Unterricht erteilt, und nebenbei auch die Küche des Institutes ganz alleine versteht, von den Zöglingen ein erhebendes Lied, gedichtet in Hexametern von der Frau Vorsteherin selbst, kindlich abgesungen wurde, welches ich aber seiner Länge wegen hier aufzuführen unterlasse.

Nach diesem feierlichen Akte wurden unter Führung der Frau Vorsteherin und Folgung des I. Herrn Vorstandes und der



Frau Professorin Bratnägel die Kinder paarweise in das Festlokale geleitet, woselbst ihnen der Christbaum geziert worden ist, und im Beisein der übrigen Mitglieder der außerordentlichen Ceremonial-Commission die Bescherung an den Kindern vorgenommen wurde.

Diese empfingen jubelnd warme Kleider, und soweit es der Fond des Institutes erlaubte, gedörrte Apfelschnitten, vergoldete Nüsse und Gebäck. Zum Zwecke der würdigen Abhaltung dieses Aktes nach den Anforderungen des kindlichen Geschmacks ward den Zöglingen zum Genuße ungestörtester Heiterkeit eine Zeitperiode von 30 Minuten gegönnt, worauf sich die Commission nach dem Range der einzelnen Mitglieder wieder entfernte.



Es war dieser Abend ein schöner Tag in der Geschichte der jungen Menschenwelt, und ein leuchtendes Capitel im Buche der humanen Erziehung; Lippeldingen darf sich Glück wünschen, seine Kinder, den Stolz seiner Zukunft, solch pädagogischen Intelligenzen und feinfühlenden Herzen überlassen zu haben.

Wie immer Ihr — P. —

## Der württembergische Vielschreiber.



„Ei, mein Bester, was thust denn du da?“

„Laß dir nur erzählen, Freund, was Uns Uebles begegnet ist. Da gibt dir unser Minister eine Verordnung heraus, nach der wir viele Dinge gar nicht mehr, viele nur äußerst abgekürzt anfertigen dürfen. — Sonst hatte ich vom frühen Morgen bis in die liebe Nacht zu schreiben. O, das war dir eine Lust! Jetzt — vor Mittag geht schon die Arbeit zu Ende. Aber — da s Schreibn lasse ich nicht und wenn es der liebe Herregott mir selber verböte! — Und so fertige ich mir jetzt aus Berufs liebe, Langeweile und Rache gegen den Minister eine Abschrift des corpus juris civilis!“

## Preisvertheilung in Mainz.



Destreicher. „Was weinst du liebes Kind!“ —

Mädchen. „Ach — heute — war Examen, und ich habe keinen — Preis — gefriegt —!“

Destreicher. „Gieb dich nur zufrieden, was thust du mit einem Preuß' — in e' paar Jahrln friegst du 'n Destreicher!“



Mit flatterndem Mantel, die Zügel verhängt,  
Ein Reitersmann über die Haide sprengt

hui hu!

Der Sturmwind heulet, die Möven schrei'n,  
Gespenstisch nickn die Birken darein.

hui hu!

Es stöhntet das Roß, der Reiter seufzt laut,  
Es ächzet und krächzet das Haidekraut.

hui hu!

Blitze durchleuchten die finstere Nacht  
Der Boden dröhnet, der Donner kracht,

hui hu!

Da zuckt ein Strahl gar blutig roth,  
— In der Haide liegt Roß und Reiter todt.

hui hu!

Das war des Himmels Hochgericht  
An Friedrich Maier, dem Bösewicht!

hui hu!

villerau!!

hui ho!!! —

S. S.

